

Für den anderen Feierabend

Als die Angestelltenpension geplant wurde, forderten die organisierten Lehrlinge und jungen Fabrikarbeiter auch eine Arbeiterpension.

*Und wenn ich Jahr für Jahr entbehrt,
Gefroren und mich schlecht ernährt,
um jeden zu bezahlen?! Was hab' ich,
wenn ich schwach und alt,/Gebeugt zur
traurigsten Gestalt,/Alsdann von allen
Qualen?*

*Dann wank' ich still von Haus zu Haus/
und bitt' mir eine Gabe aus,/Bis dass mich
greift, den Alten./Bin ich dann schimpf-
lich arretiert/ Und ins Gefängnis abge-
führt,/Dann, dann wird' ich erhalten.*

Das sind die letzten zwei Strophen des von einem Unbekannten verfassten Gedichts „Abendgedanken eines Arbeiters“. Es wurde im Leitartikel „Feierabend“ der Septemberrummer 1905 der Zeitschrift „Der Jugendliche Arbeiter“ zitiert, wo der Kampf für menschenwürdige Arbeitsbedingungen und Freizeit als Voraussetzung für Lebenschancen das Thema war. Eigene gewerkschaftliche Jugendorganisationen gab es damals noch nicht, diese bildeten sich erst in den 1920er-Jahren, aber innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung organisierten sich die männlichen Jugendlichen eigenständig, unabhängig von Partei und Gewerkschaft – „Der Jugendliche Arbeiter“ war ihr Medium.

Der Leitartikel „Feierabend“ erschien nicht umsonst 1905. Damals ging es um eine große Novelle zur Gewerbeordnung, einschließlich der Arbeitszeitbestimmungen für Jugendliche und der Bestimmungen zur Lehrlingsausbildung mit dem verpflichtenden Besuch der Gewerbeschule nach dem harten Arbeitstag. Gleichzeitig stand die Einführung der Angestelltenpension

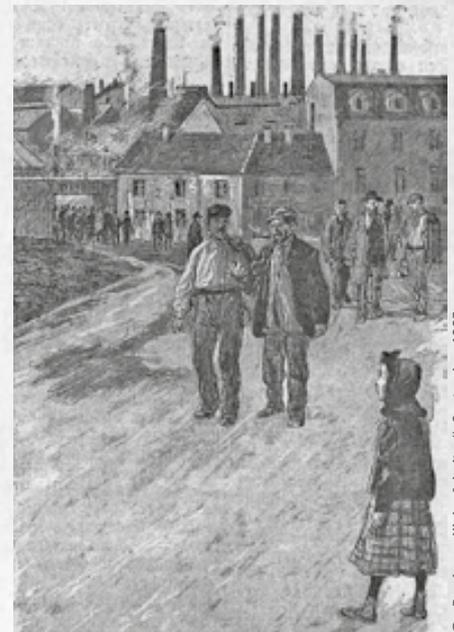
zur Debatte, nicht aber eine Alterspension für ArbeiterInnen. Vor diesem Hintergrund verknüpften die Jugendorganisationen ihre Forderung nach Arbeitszeitverkürzung und Tagesunterricht an der Gewerbeschule mit der Forderung, auch den ArbeiterInnen den „anderen Feierabend“ im Alter zuzugestehen:

*Und heiliger Kampfszorn wird wach in
jedem Proletarierherzen, das alle Bitter-
nisse des heutigen elenden Feierabends
überdenkt. Hat es ja doch schon das Kind
empfunden, dass ihm der Vater und nur
zu oft überdies die Mutter bei Lebzeiten
schon zu lange geraubt und endlich allzu
früh durch den Tod entrissen wurde, weil
der Feierabend zu kurz, die vorausgegan-
gene Anstrengung aber zu groß war.*

*Wenn aber der Jugend Arbeitszeit heran-
kommt, dann merken die Gequälten
bald, dass ihre Arbeitszeit oft nach der
Gehilfen Feierabend noch lange nicht zu
Ende ist. Und selbst, wenn sie zu Ende
wäre, nehmen die Gewerbeschulen Zeit
und Kraft des jugendlichen Arbeiters in
Anspruch.*

*So lernt schon die Jugend in der bitteren
Schule des ausgebeuteten Lebens, wie ein
wichtiges Ziel des großen Proletarier-
kampfes eine kürzere Arbeitszeit ist. ...*

*Und noch einem anderen Feierabend gilt
unser Kampf, dem Feierabend des Le-
bens! – An den eigenen alten Eltern oder
doch an den alten Arbeitern seines Beru-
fes kann der jugendliche Arbeiter sehen,*



© „Der Jugendliche Arbeiter“, September 1905.

Der Text zum Titelbild des „Jugendlichen Arbeiters“ vom September 1905: „Wie drohende Steinkerker stehen die Fabriken da ... Auch der Lohn für schwere Plage ist abgebildet in dem ärmlichen Anzug des Kindes, das seinen Vater erwartet, wie in den ernsten, gramdurchfurchten Gesichtern der Arbeiter.“

was ihm selbst im Alter blüht. Und doch dienten diese alten Proletarier und Arbeiterinvaliden der Gesellschaft und dem Staate mit Einsatz ihrer Gesundheit und Lebenskraft; und sie wären doch einer Altersversorgung mindestens ebenso wert wie andere Pensionisten.

Ausgewählt und kommentiert
von Brigitte Pellar
brigitte.pellar@aon.at